A7 Queer im Sport - Mehr Diversity und Akzeptanz von LSBTIQ im Sport

Gremium: LAG Queer.Grün.Bayern
Beschlussdatum: 07.10.2020

Gerade in den Sportvereinen erleben queere Menschen, also Menschen die zum Beispiel homosexuell, bisexuell, trans oder inter sind, oft Ausgrenzung und Benachteiligungen. So kommt die Studie Outsport der Sporthochschule Köln von 2019 zu dem Ergebnis dass 16% der aktiven Sportler*innen in den letzten 12 Monaten persönliche negative Erfahrungen im Sport aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität gemacht haben. Ein Fünftel der 858 Befragten fühlt sich aufgrund der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität von bestimmten Sportarten ausgeschlossen, insbesondere vom Fußball (27%), Schwimmen (26%), Tanzen (12%) und Kampfsport (11%). Trans Personen fühlen sich insgesamt deutlich häufiger ausgeschlossen (56%).

Laut der Studie Queere Freizeit treiben queere junge Menschen tendenziell seltener Sport als cisgeschlechtliche heterosexuelle Jugendliche. Nur 66% der über 1.700 jungen queeren Menschen, die an der Studie Queere Freizeit teilgenommen haben, machen in ihrer Freizeit Sport. Zum Vergleich: In einer Studie zu Medien, Kultur, und Sport gaben 70% der Mädchen und über 80% der Jungen an, Sport zu treiben.

Wir GRÜNEN machen uns deshalb stark für mehr Diversity und Akzeptanz im Sport, denn gerade für junge Menschen kann der Sport eine wichtige Ressource für Anerkennung sein. Er ist gesund und trägt, gerade wenn er im Verein ausgeführt wird, zur Vernetzung und dem sozialen Zusammenhalt bei.

Bündnis 90/Die Grünen wirken deshalb auf Landesebene auf folgende Ziele hin:

- Die bayerischen Sportfachverbände sollen landesweit eine Antidiskriminierungsklausel für queere Menschen in ihre Satzungen aufnehmen.

- Sportverbände sollen eine Ansprechperson als Anlaufstelle für queere Menschen, die von Diskriminierung im Verein betroffen sind, benennen.

- Die Sportverbände sollen, zumindest übergangsweise, bis eine Regelung auf Bundesebene geschaffen wurde, eine Regelung treffen, wie trans und inter Personen im Breitensport an Damen- und Herrenwettbewerben teilnehmen

können.

- Den Sportvereinen soll eine Übersicht mit möglichen Maßnahmen und "Best Practice" Beispielen zum gelungenen und respektvollen Umgang mit queeren Sportler*innen ausgehändigt werden, an denen sie sich orientieren können.

- Die Sportvereine sollen die Möglichkeit bekommen, neben Männern und Frauen auch Mitglieder mit Geschlechtseintrag „divers“ an ihren zuständigen Sportfachverband melden zu können.

- Die Situation queerer Menschen und Maßnahmen gegen deren Diskriminierung sollen fester Bestandteil der Trainer*innenaus- und Fortbildungen werden.

Des Weiteren setzt sich Bündnis 90/Grünen auf Landesebene dafür ein,

- dass die Staatsregierung in der Sportförderrichtlinie eine vorhandene Antidiskriminierungsregelung als Voraussetzung für die Förderung ergänzt.

- dass ein Anreizsystem geschaffen wird um eine schnelle Umsetzung durch die Verbände zu bewirken.

- dass dem Landessportverband Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Aufklärungsarbeit gegen Diskriminierung queerer Menschen in den Verbänden und Vereinen zu leisten.

- dass auf Landesebene eine Stelle benannt wird die Sportverbände und -vereine bei der individuellen Umsetzung von Antidiskriminierungsmaßnahmen und der Inklusion von trans und inter Menschen in den Trainings- und Wettkampfbetrieb berät.

- dass das Sportministerium zu regelmäßigen Vernetzungstreffen zwischen den Sportverbänden und Betroffenenverbänden einlädt um Maßnahmen und Ziele zu besprechen.

- dass die Landesregierung die Veränderungen bei der Akzeptanz und der Diskriminierung queerer Menschen im Sport über die nächsten Jahre mit einer Studie überwacht und über diese regelmäßig Bericht erstattet wird.

Als wichtigen Schritt zur Vorbereitung der genannten Ziele motiviert Bündnis 90/Die Grünen alle Mitglieder auf Landes-, Bezirks-, Kreis- und Ortsebene und insbesondere die Mitglieder, die selbst leitende Positionen in den Sportvereinen und -verbänden inne haben, mit den Vereinen und Verbänden in Dialog zu treten, die genannten Ziele darzulegen und auf Unterstützung hinzuwirken.

Begründung

Obwohl sich in den letzten Jahren viel für queere Menschen verbessert hat, erleben viele nach wie vor in ihrem Alltag Diskriminierung, Benachteiligung und Herabwürdigung. Insbesondere aufgrund der körperlich geprägten Ausübung der meisten Wettkämpfen und der tradierten Einteilung in Geschlechter bilden Sportvereine hierbei keine Ausnahme, es betrifft sowohl den Profi- als auch den Breitensport.

Wie Erfahrungsberichte zeigen, werden Männer und Frauen, die sich als homo- oder bisexuell outen, vor allem in den Mannschaftssportarten nicht selten beleidigt oder gar bedroht. Im schlimmsten Fall werden sie von den Kamerad*innen und letztendlich auch oft vom Training ausgeschlossen. Besonders wenn eine gemeinsame Umkleiden- und Sanitärnutzung im Verein üblich ist, sehen sie sich nicht selten mit Vorwürfen der Perversion und sexuellen Übergriffigkeit konfrontiert. Sind die Personen noch minderjährig, entsteht, oft auch durch die Eltern befeuert, eine besondere Brisanz.

Das IOC hat zwar eine Regelung getroffen, unter welchen Voraussetzungen trans und inter Personen bei den olympischen Spielen starten können, doch diese sind im Breitensport nicht umsetzbar. Nicht alle trans Personen haben Zugang zu Hormontherapie und regelmäßigen Blutkontrollen. Inter und nicht-binäre Personen möchten ggf. auch gar keine Hormontherapie und sich nicht gewaltsam in eine der beiden Schubladen pressen lassen. Dennoch haben diese Gruppen ebenfalls den Wunsch, am Sportangebot – insbesondere auch an Wettkämpfen - teilnehmen zu können. Während die Teilnahme am Männersport oft toleriert wird, gibt es bei den Frauen häufig Diskussionen, inwiefern trans und inter Personen unverhältnismäßige Vorteile gegenüber cisgeschlechtlichen Frauen haben und ob und wie sich dies auf die Fairness im Wettbewerb auswirkt.

Die Sportvereine allein sind häufig mit diesen Problematiken überfordert. Es kann nicht verlangt werden, dass sie sich bereits alle intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben. Zudem sind die Klubs nicht eigenständig befugt, in die Spielordnungen und Wettkampfregularien einzugreifen. Außerdem kursieren viele Vorurteile und Missverständnisse. Aber gerade Sportvereine, in denen viele unterschiedliche Menschen zusammenkommen, sind ein idealer Ort, um Vorurteile abzubauen, Inklusion zu leben und das gesellschaftliche Miteinander zu fördern. Deshalb sollten die Vereine von höherer Stelle mit Aufklärungsarbeit und Informationen unterstützt werden. Da die Vereine so individuell unterschiedlich sind wie die Menschen, die sich darin treffen, kann keine landesweite Patentlösung gefunden werden. Deshalb brauchen die Vereine individuelle Beratung und Unterstützung von Expert*innen. Um die flächendeckende Beratung sicherstellen zu können, sollte sie auf Landesebene angesiedelt sein.

Ein Outing ist für viele queere Menschen ein großes Risiko und stellt eine enorme psychische Belastung da. Besonders im Sportverein, wo man auch nicht selten Freund*innen hat, sollte das "Wir" Gefühl und der Zusammenhalt im Vordergrund stehen und nicht durch weitere negative Erlebnisse überschattet werden.

Unterstützer*innen

Sarah Broßart (KV Rosenheim), Benjamin Sertl (KV Tirschenreuth), Stefanie König (KV Rosenheim), Arne Brach (KV München), Jeanne Emilia Riedel (KV München), Thomas Becher (KV Fürstenfeldbruck), Marion Lüttig (KV München), Benoît Blaser (KV München), Angelica Schieder (KV Landshut-Stadt), Luca Fabièn Dotzler (KV Fürth-Stadt), Beate Walter-Rosenheimer (KV Fürstenfeldbruck), Helga Stieglmeier (KV Erding), Katharina von Platen (KV Weilheim-Schongau), Monir Shahedi (KV Regensburg-Stadt), Dorothee Sonntag (Sührig) (KV Weilheim-Schongau), Yasmin Hübel (KV Ansbach), Susanne

Herrmann (KV München), Benedikt Clemens Mader (KV Erlangen-Stadt), Doris Wagner (KV München), Katharina Sparrer (KV Ansbach), Tim Höfler (KV Aschaffenburg-Land), Kathrin Düdder (KV München), Ludwig Sporrer (KV München), Heidi Reiser (KV Landsberg-Lech)